Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

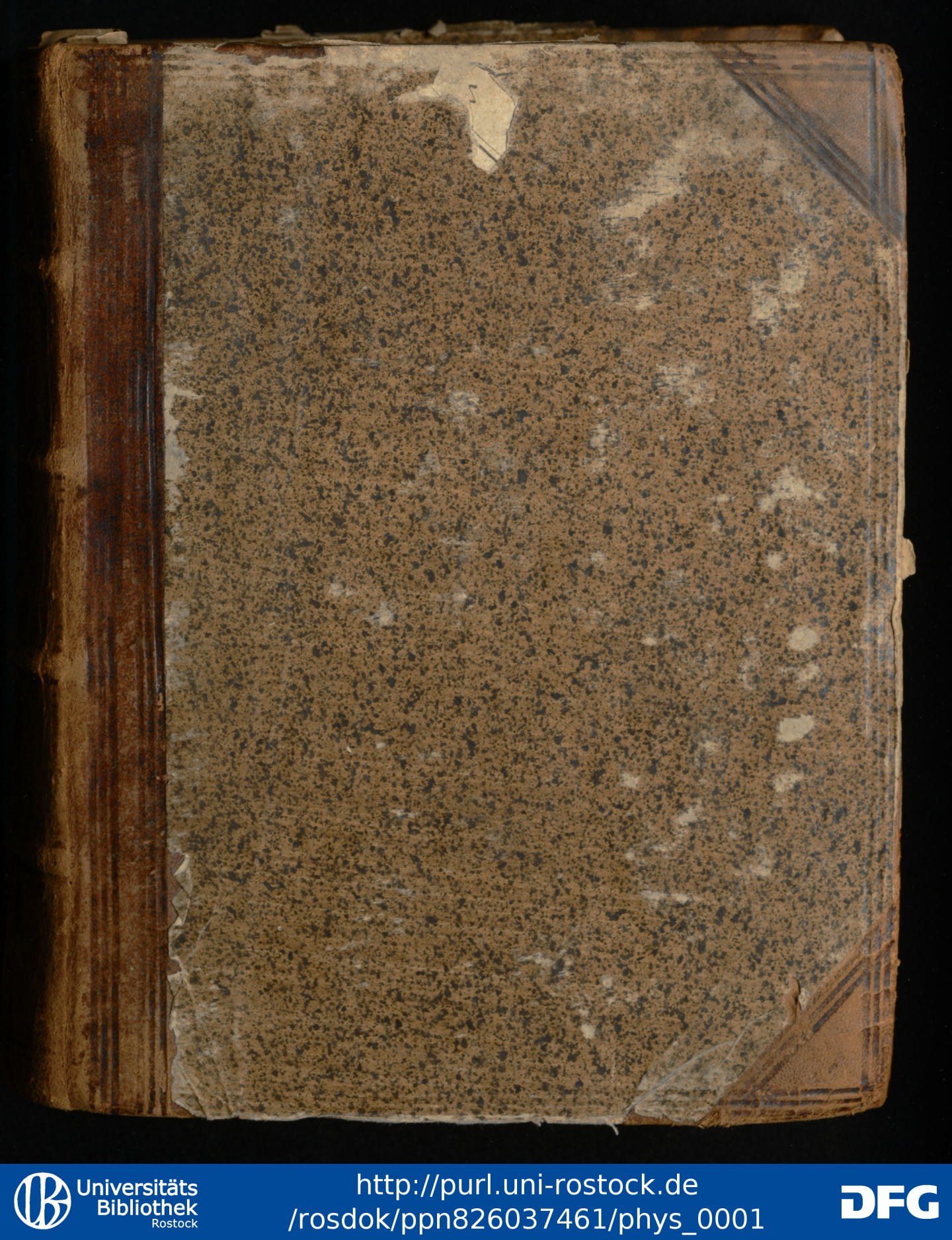
Johann Gustav Reinbeck

Der Bestraffte Selbst-Betrug Im Christenthum : Wurde am Buß-Tage, den 5. Decemb. 1731. Aus Offenb. Joh. III, 17. 18. 19. vorgetragen

Berlin: Haude, 1731

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826037461

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN


Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826037461/phys_0001
DFG

24 p
15 p
24 p
100 p
30 p
20 32 p
32 p
28 p
39 p
55 p –
72 p
24
20
44
20 32
43
24
40
28
20 30
79
48
48

44. 6

F. l – 1099' – 23.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826037461/phys_0002
DFG

Matt: 20 v 1-16. die Gottl: Macht und Gewalt.

Stand-Rede bey Legung des Grund-Steins zur Petri Kirche.

Apoc: 3. 17.18.19. der bestraffte Selbst-Betrug im Christenthum.

Marc: X. 28-31. der Glaube als der Grund einer warhafften Verläugnung.

Luc: 10 v 23-37. der rechte Gebrauch der Augen und Ohren.

Haggai 2 v 8.9.10. die rechte Zierde des Hauses-Ottes bey Einweihung der Petri-Kirche.

Ps: 7. 12.13.14. der gerechte Richter.

Joh: 4. 47. Vom dem Königsch:

Dan: 9. 24-27.

1 Noltenig Ant: v. Absch: Pr. 1 Pet: 3. 17.18. & 2 Cor: 4. 5.

2 Rambach: Luc: 10. 21.22. das Geheimniß der Evang: Weißheit

3. Flotwel 1 Joh: 4. von 16.

4 Elsner: Phil: 1. 22.24. Wahrer Xt Zweck v. Wunsch ihres Lebens

5. Teubers Legung des Grund-Steins zur Lut: Kirch in Derenburg.

6. Rom: 8. 21.22. die nach der Freiheit der Kinder Ottes seufzende Creatur: Schmidtm:

7. Tit: 2. 14. van den Honert.

8. Elsners Leichen-Rede beym Absterb v. Kameke.

9. 1 Pet: 1. v 24.25. die Nichtigkeit der Mensch Andreae.

10 Math: 26. v 47-56. das Leid Jesu als die kräfftigste Buß-Predigt Noltenig.

11. Betrachtung der Worte ich bin der Gott Abrahams

12 Judae v 20.21. die Behausung Ottes im Geist Mieg.

13 2 Cor IV v 16.17.18. das Bild eines ermüdeten Knechts Rambach.

14. Jes: 28. v 29. die Quelle des Trostes Rambach.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826037461/phys_0004
DFG

Der Bestraffte Selbst-Betrug Im Christenthum, Wurde am Büß-Tage

den 5. Decemb. 1731.

Aus Offenb. Joh. III, 17. 18. 19.

vorgetragen,

Und auf Verlangen dem Druck überlassen

von

Johann Gustav Reinbeck,

Consistorial-Rath und Probst.

Berlin, zu finden bey AMBROSIUS HAUDE.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826037461/phys_0005
DFG

Eingang.

WO aber sich jemand lässet düncken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrieget sich selbst. Diesen Ausspruch thut der Apostel Paulus von dem Selbst-Betruge im Christenthum. Gal. 6, 3.

IN dem vorhergehenden hatte der Apostel so wohl eine Warnung, als auch eine Ermahnung gegeben. Die Warnung will, daß ein Christ nicht eitler Ehre geitzig seyn soll, als woraus Entrüstungen, Mißverständniß, Haß und Zwiespalt untereinander erwachsen. c. 5, 26. Die Ermahnung hingegen gehet dahin, daß man einen Mit-Bruder, der etwa von einem Fehl übereilet wird, nicht so gleich verachten noch wegwerffen, sondern ihm vielmehr mit sanfftmütigem Geist zu recht helffen, und dabey auf sich selbst sehen solle, daß man nicht auch versuchet werde. Man solle vielmehr des andern Last tragen, so werde man das

Gesetz Christi erfüllen. c. 6, 1. 2. Nun fähret der Apostel v. 3. fort: **so aber sich jemand läst düncken/ er sey etwas/ so er doch nichts ist/ der betrüget sich selbst.** Aus welchem Zusammenhange man sehen kan, daß der Apostel es für einen Eigendünckel und Selbst-Betrug angebe, wenn ein Mensch eiteler Ehre geitzig ist, und mit des andern Fehlern keine Gedult haben will. Denn ein solcher Mensch lässet sich düncken, er sey etwas, da er doch nichts ist.

Der Mensch ist ein **Nichts**/ nach seinem ersten Ursprunge. Es ist zwar der erste Mensch aus einem Erden-Kloße herfür gebracht worden; allein diesen Erden-Kloß, ja die gantze Erde samt dem Himmel selbst, hat GOtt im Anfange aus nichts, das ist, da noch sonst nichts vorhanden war, hervor gebracht. **Durch den Glauben mercken wir/ daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist/ und daß alles/ was man siehet/ aus nichts worden ist.** Hebr. 11, 3. Der Mensch ist **Nichts**/ wenn er seinen natürlichen verderbten Zustand betrachtet. Denn nach demselben gilt er nichts vor GOtt; Er ist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Der Mensch ist **nichts**/ wenn er sein natürliches Leben ansiehet. Er ist Staub, Erde und Asche; heute gesund, morgen kranck, heute lebendig, morgen todt. **Ach/ wie gar nichts sind doch alle Menschen/ die doch so sicher leben.** Psal. 39, 6. Hat nun der Mensch gleich etwas gutes an sich, so hat er dasselbe doch nicht von sich selbst, sondern von GOtt. **Denn, was hast du o Mensch/ daß du nicht empfangen hast; so du es aber empfangen hast/ was rühmest du dich denn/ als der es nicht empfangen hätte.** Und so hat

der

der Mensch in allerley Absicht hohe Ursach zu bedencken, daß er nichts sey.

Allein der Mensch lässet sich offt düncken, er sey etwas. Mancher Mensch vergisset seinen ersten Ursprung, und thut, als ob er aus einen gantz andern Zeuge gemacht wäre, als andere Menschen. Er vergisset, daß er auch noch von Natur ein sündiger Mensch sey, und daß er eben so wohl Fehler an sich habe, als der andere, und das folglich der andere eben so viel, wo nicht mehr, an ihm zu tragen habe, als er an andern zu tragen findet. Er vergisset, daß, was er gutes an sich hat, nicht sein eigen sey, und daß, wenn er mit sich selbst und seinen eigenen Kräfften so groß thut, er gar leicht straucheln und fallen könne. Und auf solche Weise saget denn der Apostel, daß, wer sich düncken lasse, er sey etwas, so er doch nichts ist, sich selbst betrüge, und ihm selber den gröSten Schaden thue.

Weil denn nun der Selbst-Betrug, sonderlich im Christenthum, eine so thörichte und schädliche Sache ist; so ist wohl nöthig, daß wir dafür gewarnet werden, und uns warnen lassen. Und davon soll denn an dem heutigen Buß-Tage in dieser Stunde unter dem göttlichen Segen, den wir uns dazu demüthiglich erbitten, mit mehrerm gehandelt werden.

TEXT.

Offenbahrung Joh. 3, v. 17. 18. 19.

Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts, und weißest nicht, daß du

bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbahret werde die Schande deiner Blösse, und salbe deine Augen mit Augen-Salbe, daß du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die straffe und züchtige ich. So sey nun fleißig, und thue Busse.

Vortrag.

Wir haben aus diesen Worten unseres Heylandes zu erwegen:

Den bestrafften Selbst-Betrug im Christenthum.

I. Worinne der Selbst-Betrug bestehe, und
II. Wie er bestraffet werde.

Abhandlung.

Erster Theil.

Worinne der Selbst-Betrug im Christenthum bestehe, solches lieget in den Worten unsers Textes v. 17: Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar

gar satt/ und darff nichts; und weißt nicht/ daß du bist elend und jämmerlich/ arm/ blind und bloß. Wir haben hiebey zu erwegen,

(1) Wer hier wegen des Selbst-Betruges bestrafet werde. **Du sprichst:** Und wer ist denn dieser **Du?** In dem 14ten Vers wird **der Engel der Gemeinde zu Laodicea** angeredet. Wir wissen, daß das Wort **Engel** nicht nur von einem Geist, den wir einen Engel zu nennen pflegen, genommen werde; sondern, daß es überhaupt einen Bothen oder Gesandten bedeute. So heißt Johannes der Täuffer ein Engel, Malachiä 3. v. 1: **Siehe/ ich will meinen Engel senden/ der vor mir her den Weg bereiten soll.** Als welche Worte unser Heyland selbst Matth. 11. v. 10. vom Johanne erkläret. Eben so führet der Prophet Haggai den Nahmen eines Engels des HErrn, Cap. 1. v. 13. weil er, wie dabey stehet, die Bothschafft GOttes an das Volck hatte. Und so ist denn nun auch hier der Engel der Gemeinde zu Laodicea kein anderer, als der Bischoff und Lehrer dieser Gemeinde, der die Bothschafft des göttlichen Wortes an diese Gemeinde bringen sollte. Jedoch ist zu bemercken, daß nicht die Person dieses Lehrers allein gemeynet sey, sondern daß in derselben die gantze Gemeinde angeredet und vorgestellet werde, wie selbige dem grössesten Hauffen nach beschaffen sey. Man kan dieses gar leicht abnehmen, wenn man einen und den andern Ausdruck, den man in dem 2ten und 3ten Capitel dieser Offenbahrung findet, zu Hülffe nimmt. In dem 2ten Capitel v. 8. wird der Engel der Gemeinde zu Smyrnen angeredet. In dem 10ten v. aber heißt es: **Siehe/ der Teufel**

fel wird etliche von euch ins Gefängniß werffen/ auf daß ihr versuchet werdet / und werdet Trübsal haben zehen Tage. Wer siehet hier nicht, daß in diesen Worten nicht der Lehrer dieser Gemeinde allein verstanden werde; sondern, daß die Anrede die gantze Gemeinde angehe? Eben so finden wirs Cap. 3. v. 4. da dem Engel der Gemeinde zu Sarden geschrieben wird: Du hast wenig Nahmen zu Sarden/ die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weissen Kleidern/ denn sie sinds werth. Da denn abermahls klar ist, daß in der Person des Bischoffs die Gemeinde mit begriffen sey. Welches noch mehr bestätiget wird, wenn wir behertzigen, daß der Schluß aller sieben Briefe an die in dem 2ten und 3ten Capitel benandte Asiatische Gemeinden also laute: Wer Ohren hat zu hören der höre/ nicht, was der Geist allein dem Engel der Gemeinde, sondern überhaupt, was der Geist den Gemeinden saget.

Es fraget sich denn aber ferner, welche Gemeinde eigentlich durch die zu Laodicea verstanden werde? Nun ist es freylich eine ausgemachte Sache, daß zu Johannis Zeiten in Klein-Asien eine Christliche Gemeinde in der Stadt Laodicea sey angerichtet gewesen. Denn derselben gedencket schon Paulus in dem Briefe an die Colosser Cap. 4. da es v. 15. heisset: Grüsset die Brüder zu Laodicea. Und v. 16: Wenn die Epistel bey euch gelesen ist/ so schaffet/ daß sie auch in der Gemeinde zu Laodicea gelesen werde/ und daß ihr die von Laodicea leset. Wie denn auch der Apostel seinen ersten Brief an den Timotheum nach Ephesus von Laodicea geschrieben hat. Demnach

nach muß die Gemeinde daselbst zu Johannis Zeiten von der Beschaffenheit gewesen seyn, wie sie in unserm Text vorgestellet wird. Allein, weil die gantze Offenbahrung Johannis ein Prophetisches Buch ist, welches den Zustand der Kirchen Neues Testaments unter gewissen Bildern vorleget; so wird nicht ohne Grund davor gehalten, daß unter dem Nahmen der sieben Asiatischen Gemeinden auch die Beschaffenheit der sieben Zeit-Läuffte Neues Testaments vorgetragen werde. Es ist aber unser Zweck anitzo nicht zu untersuchen, welche Gemeinde im Prophetischen Verstande durch die zu Laodicea eigentlich verstanden werde, weil dazu eine grössere Ausführung gehöret, als die Zeit einer Predigt verstattet. Wir haben zu unserer Erbauung genug, wenn wir, was vorhin geschrieben ist, auch uns zu unseren Zeiten zur Lehre geschrieben zu seyn erachten, und solcher gestalt uns für dem Selbst-Betrug im Christenthum hüten lernen.

(2) Und worinn bestehet denn nun derselbe? Darinn, wenn jemand sich düncken läßt, er sey etwas, so er doch nichts ist. Beydes wird in unserem Text ausgedrucket. Die Gemeinde zu Laodicea läßt sich düncken, sie sey etwas. Denn sie spricht: Ich bin reich/ und habe gar satt/ und darff nichts. Und gleichwohl ist sie doch nichts, denn es heißt: Du weist nicht/ daß du bist elend und jämmerlich/ arm/ blind und bloß.

Die Menschen, wenn sie sich in ihrem Christenthum selbst betrügen, meynen ihrer Sachen gantz gewiß zu seyn. Du sprichst. Du sprichst es in deinem Hertzen, und überredest dich dessen selbst. Ja du scheuest dich auch nicht aus grossem Vertrauen zu dir selbst mit dem Munde zu sagen: Ich bin reich/ und habe gar satt/

und darff nichts. Eigentlich nach dem Grunde heist es: Ich bin reich und bin reich gewesen / und bedarff daher nichts weiter. Was fehlet mir noch?

Man kan aus dem gantzen Zusammenhange diese Worte mit dem folgenden leicht abnehmen, daß hier von keinem irrdischen Reichthum die Rede sey. Denn, weil Christus in den Worten: Ich rathe dir / daß du Gold von mir kauffest / daß mit Feuer durchläutert ist / daß du reich werdest / u. s. f. offenbahrlich auf keinen irrdischen Reichthum siehet, so kan auch in diesen Worten, derselbe nicht gemeynet seyn. Es muß demnach von einem solchen Reichthum die Rede seyn, welchen sich die Menschen in ihrem Christenthum einbilden, und dabey sie meinen, für andern einen grossen Vorzug zu haben. Dergleichen finden wir so wohl im Pabstthum, als mitten unter den Evangelischen.

In der päbstlichen Kirchen rühmet man sich eines gantzen Schatzes guter Wercke, und zwar solcher guten Wercke, welche die Menschen nicht zu thun schuldig wären, sondern die sie zum Uberfluß und über die Gebühr leisteten. Solche sind z. Ex. die Closter-Gelübde, das Fasten, sich casteyen, Walfahrten, und andere mehr. Diese hält man im Pabstthum für verdienstlich, und daß sie nicht allein denen, die sie thun, sondern auch andern zur Vergebung der Sünden zu statten kommen könten. Diesen gantzen Schatz eignet sich der Pabst zu, und langet aus demselben einen Ablaß nach dem andern hervor. So fehlet es ihm, seinem Vorgeben nach, samt seiner Clerisey auch nicht an Mitteln, denen Seelen aus dem Fege-Feuer, und solchergestalt zur ewigen Seligkeit zu verhelffen. Uberdem ist eine Lehre des Pabstthums, daß

der

der Mensch aus seinen eigenen Kräfften sich bekehren, Gnade für sich und andere erwerben und selig werden könnte. Wie denn noch bis auf diese Stunde diejenige im Pabstthum, welche das Gegentheil behaupten, von dem Pabst für Ketzer erkläret, und als solche verfolget, verjaget und verdammet werden. Und so heißt es denn wohl in dieser Gemeinde: **ich bin reich, und darff nichts.**

Bey den Evangelischen haben zwar diese Lehren keine statt, aber es finden sich doch unter ihnen auch genug, die da dencken, **sie sind reich.** Zwar, wenn sich der Mensch in der Demuth seines Hertzens des Reichthums der göttlichen Gnade in JEsu Christo rühmete, davon Paulus Ephes. 2, 7. schreibet; so wäre dieses gar nicht unrecht; denn es heißt bey eben diesem Apostel: **Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn.** 1. Cor. 1, 31. Allein, viele Menschen verläugnen in der That dasjenige, worinn eigentlich der Reichthum und die Fülle JEsu Christi bestehet, bleiben nur an dem äusserlichen Glantz und Schein hängen, und meynen denn doch, sie sind reich. Und so handeln sie eben so thöricht, als wenn jemand, der ein hauffen leere Geld-Kasten besässe, sich von einem ausnehmenden Reichthum etwas wollte träumen lassen; oder, als wenn jemand auch würcklich einen grossen Schatz im Besitz hätte, er liesse ihn aber liegen, und gebrauchte sich desselben entweder gar nicht, oder doch nur zu seinem Schaden. Dahin gehören alle solche Menschen, die sich nur allein auf ihre reine Lehre beruffen; ohngeachtet sie dem Fürbilde der Lehre nicht von Hertzen gehorsam werden. Die sich auf den Schatz des göttlichen Worts, daß sie dasselbe besitzen und lesen dürf-

fen, verlassen; ohngeachtet das göttliche Wort bey ihnen nicht zur Krafft kommt, noch sie demselben in ihrem Leben und Wandel Folge leisten. Die sich mit ihrem blossen Christen-Nahmen viel wissen; ohngeachtet sie nicht Christi Sinn haben und beweisen. Die alles auf ihre Tauffe und ihr Abendmahl-gehen ankommen lassen; ohngeachtet sie ihrem Tauf-Bunde nicht gemäß leben, noch dem gecreutzigten Heylande ähnlich zu werden suchen. Alle diese schreyen vergeblich, sie wären reich, und bedürffen nichts. Gleiche Bewandniß hat es mit denen, die da meynen, sie sind vor andern reich, wenn sie ein hauffen ungegründete, selbst gemachte und hoch fliegende Gedancken und Begriffe vom Christenthum haben, und dasselbe in einem hauffen selbst erdachter und selbst erwehlter Wercke der Gottseeligkeit setzen. Welche Art Menschen sich bey ihnen selbst so reich zu seyn düncken, und ihnen selbst für andern einen solchen Vorzug geben, daß sie nicht glauben, daß andere vom Christenthum ihnen was sagen könten, welches sie nicht schon längst viel besser gewust, und auch würcklich besessen hätten. Diese sind denn solchen Leuten gleich, die ein hauffen unächtes Gold, falsche Steine, und andere gläntzende nicht viel bedeutende Sachen besitzen; und denn doch bey dem allen sich selbst einen grossen Reichthum zuschreiben wollen.

Was saget nun aber Christus von diesen allen? Du weist nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Elend und jämmerlich von Natur, da nichts gutes an dir ist, und da du auch noch gegenwärtig bey aller deiner Einbildung, die du von dir selber hegest, ein Sclave deiner unordentlichen und sündlichen Neigungen und Begierden

bist.

bist. Arm/ am wahren lebendigen Glauben, und denen daraus herfliessenden wahrhafftig guten Wercken. Blind/ da du deinen eigenen verderbten Zustand nicht recht erkennest, noch einsiehest, was zu deinem Frieden dienet. Und bloß/ da du noch nicht bekleidet bist mit den Kleidern des Heyls; weder mit dem Kleide der Gerechtigkeit JEsu Christi, noch auch mit dem Kleide der wahren Heiligkeit. Und dieser Zustand ist denn um desto kläglicher, weil der Mensch nicht allein würcklich elend und jämmerlich, arm, blind und bloß ist, sondern er weiß und glaubt es nicht einmahl, daß ers sey. Erkennete er sein Elend, so könte ihm noch ehe geholffen werden; weil er aber meynet, ihm fehle nichts, so gehet es ihn eben, wie dort den Pharisäern, welche zu Christo sagten: Sind wir denn auch blind? und die darüber in ihren Sünden blieben. Joh. 9. v. 40. 41.

Zweyter Theil.

DJe Bestraffung welche Christus wegen des Selbst-Betruges ergehen lässet, ist in dem 18. und 19. Vers enthalten. In diesen Worten wird uns selbige vorgestellet

(I.) Als eine liebreiche Züchtigung. Welche ich lieb habe/ die straffe und züchtige ich. Die Menschen haben es zwar nicht gerne, wenn man sie worinne bestraffet, und ihren geistlichen elenden Zustand ihnen vor Augen stellet; allein, wenn man die Sache im Grunde ansiehet, so wird dadurch eine grosse Liebe bewiesen. Was hilfft es einen Krancken, der in grosser

Gefahr schwebet, wenn ihn jemand in den Gedancken bestärcket, daß es keine Noth mit ihm habe, und ihn dadurch abhält, sich nach hinlänglichen Mitteln, durch welche ihm geholffen werden könte, umzusehen. Und was hilfft es einem geistl. Krancken, wenn man ihm schmeichelt, und ihn für einen Gesunden, dem nichts fehle, ausgiebet, da er doch in der grössesten Gefahr seiner Seelen schwebet. Suchet die wahre Liebe des Nächsten Schaden im Leiblichen abzuwenden, wie vielmehr thut sie solches in der Gefahr der Seelen, als welche nicht nur einen zeitlichen, sondern auch einen ewigen Schaden nach sich ziehet. Christus bezeuget hier also mit recht, daß, was er thut, aus Liebe geschehe. **Welche ich lieb habe, die straffe und züchtige ich.** Wo ist ein Vater, der sein Kind nicht züchtiget? Hebr. 12. v. 7. Und, wo ist ein Lehr-Meister, der seinen Schüler nicht zu recht weiset? Christus ist der ewige Vater, Esaiä 9. v. 6. Und der Meister, der die Menschen lehret, was sie wissen. Nach seiner Liebe will er nicht, daß jemand verlohren werde, sondern, daß allen geholffen werde, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Und diese seine Liebe nöthiget ihn denn auch, daß er, wo es noth thut, straffet und züchtiget.

Dieses geschicht denn (a) durch sein **Wort**, dadurch dem Menschen sein gantzer Zustand als in einem Spiegel vorgestellet wird, und bey dessen Anhörung sie sich sehr oft bestrafft finden in ihren Seelen, daß sie wohl mercken können, daß sie nicht sind, wie sie seyn sollen. Es geschicht (b) durch seine **innerliche Krafft am Hertzen**, welche er v. 20. sein **Anklopffen** nennet, da der Mensch, auch wenn er das Wort nicht würcklich höret

oder

oder lieset, doch manchen Schlag an sein Hertz und Gewissen bekommt, und dadurch bald überzeuget wird, wie schlecht es mit ihm im Christenthum stehe, und wie viel ihm noch mangele. Es geschicht endlich auch (c) durch eine **würckliche leibliche Züchtigung**. Diese schicket Christus denen Menschen zu, daß sie Gelegenheit haben sollen sich selbst fühlen zu lernen. Bey guten Tagen sind die Menschen gemeiniglich wegen ihres Christenthums nur gar zu wohl mit sich selbst zufrieden. Denn, wie es ihnen im Leiblichen ergehet, so dencken sie leicht, daß es im Geistlichen auch so mit ihnen stehe. Allein, wenn sie GOttes züchtigende Hand zu empfinden anfangen, so pfleget ihnen noch wohl das Gewissen rege zu werden, und, wenn sie sich nur ein wenig recht untersuchen, finden sie leicht, daß es noch nicht recht um sie stehe. Die Stadt Laodicea, an welche Johannes auf GOttes Befehl den Warnungs-Bestraffungs- u. Ermahnungs-Brief Christi schicket, hatte vor einigen und zwantzig Jahren die Zucht-Ruthe Christi empfunden. Denn, dieser Ort wurde unter der Regierung des Kayfers Nero durch Erdbeben übel zugerichtet. Ob nun gleich diese Stadt sich bald hernach wieder aufraffte; (*) so hat doch unser Heyland diese Gemeinde solches ihres Zufalls zugleich mit erinnern, und ihr zu bedencken anheim geben wollen, wie leicht Er den Leuchter seines Wortes von ihrem Ort wegnehmen, und die gantze Gemeinde zu Grunde richten könne.

(II,)

(*) Siehe Paulum Orosium Libro VII. Cap. 7. Und Tacitum, der da Libro XIV. Annalium Cap. 4. schreibet, eodem anno ex illustribus Asiæ Urbibus Laodicea tremore terræ prolapsa, nullo a nobis auxilio, propriis Opibus revaluit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826037461/phys_0019
DFG

(II.) Ferner ist die Bestraffung Christi auch eine zu recht weisende Bestraffung. Es ist nicht genung, daß den Menschen gezeiget werde, was ihnen fehle; sondern die wahre Liebe erfordert, daß man ihnen auch zeige, wie sie zu einem bessern Zustande gelangen können. Diß thut hier unser Heyland schon v. 18. Wir wollen ein Stück nach dem andern kürtzlich durchgehen, und zeigen, wie die Schrifft die bildliche und figürliche Redens-Arten, welche hier vorkommen, selber erkläret. Es heißt: Ich rathe dir, daß du Gold von mir kauffest, das mit Feuer durchläutert ist, damit du reich werdest. Was dieses für ein Gold sey, lehret uns Petrus, wenn er 1. Epist. 1. v. 7. schreibet, daß unser Glaube rechtschaffen seyn, und viel köstlicher erfunden werden müsse, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert ist. Und Jacobus bezeuget, daß die Menschen am Glauben reich seyn können. Cap. 2. v. 5. Denn, wenn der Mensch wahrhafftig an Christum glaubet, so wird er dadurch der gantzen Fülle JEsu Christi, und des Reichthums der göttlichen Gnade in Christo theilhafftig, und folglich kommt er zum Besitz und Genuß nicht allein aller Heyls-Güter hier im Reich der Gnaden, sondern auch zu einer gewissen und lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens; ja er hat in Christo GOtt selber und seine Herrlichkeit. Und so meyne ich, daß ein solcher Mensch wohl mit Recht reich könne genennet werden.

Unser Heyland verweiset uns in unserem Text auch auf weisse Kleider: Und weisse Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbahr werde die Schande deiner Blöße.

Die

Die weissen Kleider finden ihre Erklärung in eben dieser Offenbahrung Cap. 19. v. 8. da es heißt: Und es ward ihr gegeben / sich anzuthun mit reiner und schöner Seide; die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Worauf auch schon der Prophet Jesaias zielet, wenn er Cap. 61. einen Gläubigen also redend einführet: Ich freue mich im HErrn / und meine Seele ist frölich in meinem GOtt. Denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls / und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet / wie einen Bräutigam mit Priesterlichem Schmuck gezieret / und wie eine Braut in ihrem Geschmeide. Dieses sind die Kleider, durch welche unsere Sünden-Blösse kan bedecket werden, und welche das Gegen-Bild sind von denen Kleidern, welche GOtt unsern ersten Eltern nach dem Sünden-Fall machte. 1. B. Mos. 3. v. 21. Denn alle selbst-erwehlte und erzwungene Gerechtigkeit, sind nur lauter Feigen-Blätter.

Endlich will unser Heyland auch, daß die Gemeinde zu Laodicea ihre Augen salben solle: Und salbe deine Augen mit Augen-Salbe / daß du sehen mögest. Diese Salbe ist der werthe Heilige Geist, der die Menschen erleuchtet, daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch Christum, und in ihm den rechten Weg der Seeligkeit, erkennen lernen. Darum bittet dort der Apostel für die Epheser, Cap. 1. v. 17. 18. 19: Daß der GOtt unsers HErrn JEsu Christi / der Vater der Herrlichkeit / ihnen geben möge den Geist der Weißheit und der Offenbahrung zu seiner Selbst-Erkänntniß / und erleuchtete Augen ihres Verständnisses / daß sie erkennen mögen /

welche da sey die Hoffnung ihres Beruffs/ und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen/ und welche da sey die überschwengliche Grösse seiner Krafft an uns/ die wir gläuben nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke.

Dieses alles soll der Mensch von Christo kauffen. Ich rathe dir/ daß du Gold von mir kauffest/ u. s. f. Im eigentlichen Verstande können wir nichts von Christo kauffen. Denn ein Kauff ist nichts anders, als eine Verwechselung zweyer Sachen, die beyde von gleichem Werth sind, oder zu seyn gehalten werden. Was sollte nun der arme Mensch Christo geben können, dafür ihm derselbe sein Gold und seine Kleider, und seine Augen-Salbe wiedergeben müßte? Deßwegen belehret uns auch die Schrifft, daß wir von Christo ohne Geld kauffen können. Wohlan/ spricht der Heyland selber Jes. 55. v. 1. alle/ die ihr durstig seyd/ kommt her zum Wasser/ und die ihr nicht Geld habt/ kommt her/ kauffet und esset/ kommt her/ und kauffet ohne Geld und umsonst/ beyde Wein und Milch. Gleichwohl will unser Heyland, daß wir von ihm kauffen sollen. Und wie geschicht denn dieses? Wenn wir mit einem hertzlichen und inbrünstigem Gebeth uns zu ihm wenden, und mit einer willigen und völligen Ubergabe unseres Hertzens von ihm suchen, was uns noth thut. Denn ohne ihn können wir doch nicht zurechte kommen; aus seiner Fülle aber können wir nehmen Gnade um Gnade.

Weil nun diese Sache so wichtig ist; so thut unser Heyland noch hinzu: So sey nun fleißig und thue Busse. v. 19.

Wenn

Wenn die Menschen meynen, daß sie im Christenthum schon alles erlanget hätten, so werden sie träge nnd kaltsinnig. Christus will demnach, daß der Mensch sich selbst ermuntern, und zu einem feurigen und brennenden Eyfer sein Hertz erwecken solle, damit eine wahre Busse oder Aenderung des Hertzens und Sinnes in dem Menschen vorgehe, und sie Christus nicht als Laue, die weder kalt noch warm sind, ausspeyen dürffe aus seinem Munde.

Anwendung.

Es ist wohl kein schädlicherer Selbst-Betrug, als der im Christenthum. Wenn sich der Mensch in leiblichen Dingen selbst betrüget, so hat er zwar freylich daher auch einen gewissen Schaden zu gewarten; allein das alles will doch nichts sagen gegen den Selbst-Betrug im Christenthum, als worüber der Mensch gar leicht seine ewige Seeligkeit verschertzen kan. Daher hat der Mensch sich vor nichts so sehr, als vor demselben zu hüten, Man kan bey seinem Christenthum doch leicht von andern betrogen werden. Wie offt verführen nicht böse Exempel? Wie mannichmahl lässet man sich nicht durch die Heucheley und Schmeicheley anderer hinreissen, daß man mehr von sich hält, als sichs gebühret zu halten; man darff sich noch dazu nicht selbst betrügen. Doch, der Mensch ist gemeiniglich sein ärgster Feind, und da er sich für seinem eigenen Geist am meisten hüten sollte, Malach. 2. v. 15. so betrüget er sich gerne selbst. Wir haben deswegen zu unserer Prüfung und Warnung eine und die andere Art, wie der Mensch sich selbst betrügen könne, uns noch vorzustellen.

Von den Gottlosen heißt es überhaupt, daß sie sich selbst betrügen. Von dem Gottlosen redet Hiob Cap. 15. v. 20. und schreibet hernach von ihm v. 31: **Er wird nicht bestehen/ denn er ist in seinem eitelen Dünckel betrogen.** Die Gottlosen meynen, daß es mit ihren Sünden nichts zu sagen habe, und daß GOtt derselben nicht achte, weil er sie etwa nicht sofort bestraffet. **Weil nicht bald geschicht ein Urtheil über die bösen Wercke/ dadurch wird das Hertz der Menschen voll/ böses zu thun.** Pred. Sal. 8. v. 11. Eben diesen Selbst-Betrug rüget GOtt, wenn er durch den Mund Davids Psal. 50. v. 21. spricht: **Das thust du/ und ich schweige/ da meynest du/ ich werde seyn gleich wie du; aber ich will dich straffen/ und will dirs unter Augen stellen.** Die Gottlosen stehen offt in den Gedancken, daß sie, weil sie etwa in der Welt nach niemand fragen, oder fragen dürffen, sie sich auch vor GOtt nicht zu scheuen hätten. Allein sie betrügen sich selbst. Denn sie werden einmahl inne werden, was GOttes ober-herrschafftliche Macht und Gewalt sagen wolle, und denn werden sie ruffen: **Ihr Berge und Felsen fallet auf uns/ und verberget uns für dem Angesicht des/ der auf dem Stuhl sitzet/ und für dem Zorn des Lammes. Denn es ist kommen der grosse Tag seines Zorns/ und wer kan bestehen?** Offenb. Joh. 6. v. 16. 17. **Die Gottlosen bleiben nicht im Gericht/ noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der HErr kennet den Weg der Gerechten/ aber der Gottlosen Weg vergehet.** Psalm 1. v. 5. 6. Die Gottlosen betrügen sich selbst, wenn sie meynen, daß sie eben so leicht eine Entschuldigung

digung ihrer Sünden vor GOtt finden können, als wie sie bey sich selbst, auch bey ihren grössesten Verbrechen, bald mit einer Entschuldigung können fertig werden. Sie müssen aber endlich inne werden, daß der Mensch GOtt auf tausend nicht eins antworten könne. Hiob 9. v. 3.

Eben so gehet es auch den Heuchlern in ihrem Theil. Die Menschen wissen wohl, daß es sonst in natürlichen Dingen auf den blossen Schein bey einer Sache nicht ankomme. Sie glauben nicht gleich, daß etwas wahrhafftig Gold sey, weil es etwa von aussen wie Gold scheinet. Deswegen stellen sie die gehörige Probe an, damit sie nicht mögen betrogen werden. Allein in seinem Christenthum betrüget sich der Mensch leicht selbst, und lässet sich betrügen. Ja er scheuet die rechte Probe, und begehret nicht gehörig zu untersuchen, ob sein Christenthum rechter Art sey, oder nicht; sondern in dieser wichtigen Sache, davon Seele und Seeligkeit dependiret, will er gern betrogen seyn. Er ist mit dem blossen Christen-Nahmen, und daß er Christum mit dem Munde einen HErrn nennet, zufrieden, da doch unser Heyland ausdrücklich saget: **Es werden nicht alle / die zu mir sagen HERR! HERR! in das Himmelreich kommen / sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Matth. 7. v. 21. Sie sind also gleich denen fünff thörichten Jungfrauen, deren unser Heyland in dem neulichsten Evangelio gedacht hat. Diese waren sehr wohl zufrieden, daß sie nur Lampen hatten; um das Oel aber in den Lampen sich nicht bekümmerten, sondern es auch auf das blosse HErr HErr-Sagen ankommen liessen. Matth. 25. v. 11. Das äusserliche Ansehen ist bey solchen Menschen

gut; aber es fehlet ihnen an dem Oel des H. Geistes, und also auch an dem Sinne JEsu Christi; da es denn doch heißt: **Wer Christi Sinn nicht hat, der ist nicht sein.** Rom. 8. v. 9. Solche Menschen verlassen sich auf das blosse äusserliche Anhören des Worts; bekümmern sich aber wenig darum, daß sie auch offt nur einen rechten Verstand desselben erlangen möchten, geschweige, daß sie Thäter des Worts werden sollten. Damit betrügen sie sich denn aber selbst; wie Jacobus schreibet: **Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.** Cap. 1. v. 22. Es gehet ihnen, wie dort unser Heyland von dem thörichten Manne redet, der sein Haus auf einen Sand bauet, und bald inne werden muß, wie sehr er sich in seiner Meynung, daß er ein gutes Wohnhaus besitze, betrogen habe. Matth. 7. v. 26. 27. Eben so betrügen sich die Menschen selbst, wenn sie es bey ihrem Christenthum auf das blosse Reden und Urtheilen ankommen lassen. Wenn die Menschen viel vom thätigen Christenthum schwatzen können, ohngeachtet sie offt selbst nicht einmahl recht wissen, was dazu gehöret, oder wenn sie andere beurtheilen, und bald dieses bald jenes an ihrem Christenthum aussetzen können; so meynen sie, sie sind die besten Christen; und gleichwohl fehlet es ihnen selbst an der wahren Gottseeligkeit. **Sie sagen, sie erkennen GOtt, aber mit den Wercken verläugnen sie es, sintemahl sie sind, an welchen GOtt Greuel hat, und gehorchen nicht, und sind zu allem guten Werck untüchtig.** Tit. 1. v. 16. Andere machen es noch ärger; sie setzen das Christenthum in Dinge, davon das Wort GOttes nichts weiß, sondern die nur in ihrer eigenen Phantasie sind ausgehecket worden, und schlagen offt Wege ein, die weder Christus noch seine Apostel betreten haben; gleichwohl meynen sie, was sie für gantz besondere Christen sind, sehen alle andere, die es nicht mit ihnen halten, kaum über die Achsel an, sondern sich ab, und richten nichts als Trennung und Zwiespalt an, indem sie nach ihrem Eigensinn bald diese bald eine andere Secte aufzurichten suchen. Davon schreibet Paulus: **Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit der Engel, deß er keines gesehen hat, und ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn,**

und

und hält sich nicht an dem Haupte, aus welchem der gantze Leib durch Gelencke und Fugen Handreichung empfähet, und aneinander sich hält, und also wächst zur göttlichen Grösse. Coloss. 2. v. 18. 19.

Auf so mancherley Weise können sich die Menschen in ihrem Christenthum selbst betrügen. Was hilfft denn aber solcher Selbst-Betrug? Ist denn der Mensch deswegen ein guter Christ, weil er sichs zu seyn einbildet? Ist jemand deswegen reich, oder geschickt und gelehrt, weil ers von sich selber glaubet? Wem von güldenen Bergen träumet, besitzet er deswegen so grosse Schätze? Es ist ja also wohl nöthig, daß der Mensch eine rechte Prüfung seiner selbst anstelle. Man muß nicht so leicht mit sich selber zufrieden seyn, noch glauben, daß man gut genug sey, sonst wird man sich durch seine Eigen-Liebe am Ende schändlich betrogen sehen. **Ein jeder prüfe deswegen sein Selbst-Werck.** Galat. 6. v. 4. **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst; oder erkennet ihr euch selbst nicht, ob JEsus Christus in euch ist?** 2. Cor. 13. v. 5. Ist Christus in uns, so muß auch sein Geist und sein Sinn in uns seyn. **Ein jeglicher sey gesinnet, wie JEsus Christus auch war, und thue deswegen nichts durch Zanck oder eitele Ehre, sondern durch Demuth, achte einer den andern höher denn sich selbst, und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist.** Phil. 2. v. 3. 4. 5. Ist Christus in uns, so müssen wir auch den Sinn Christi beweisen in unserm Wandel und in unsern Wercken. Ist Christus in uns, so werden wir auch wohl in seinem Licht erkennen, was uns noch fehlet, und werden daher gar nicht groß thun können, als ob uns nichts mangelte. **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen und betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** 1. Joh. 1. v. 8.

Sollten wir denn nun nach einer ernstlichen Prüfung unserer selbst finden, daß wir uns bisher in unserm Christenthum betrogen hätten; so laßt uns doch um GOttes willen in solchem Selbst-Betruge nicht verharren. Wo ist jemand, der auf einem Irr-Wege zu seyn überzeuget

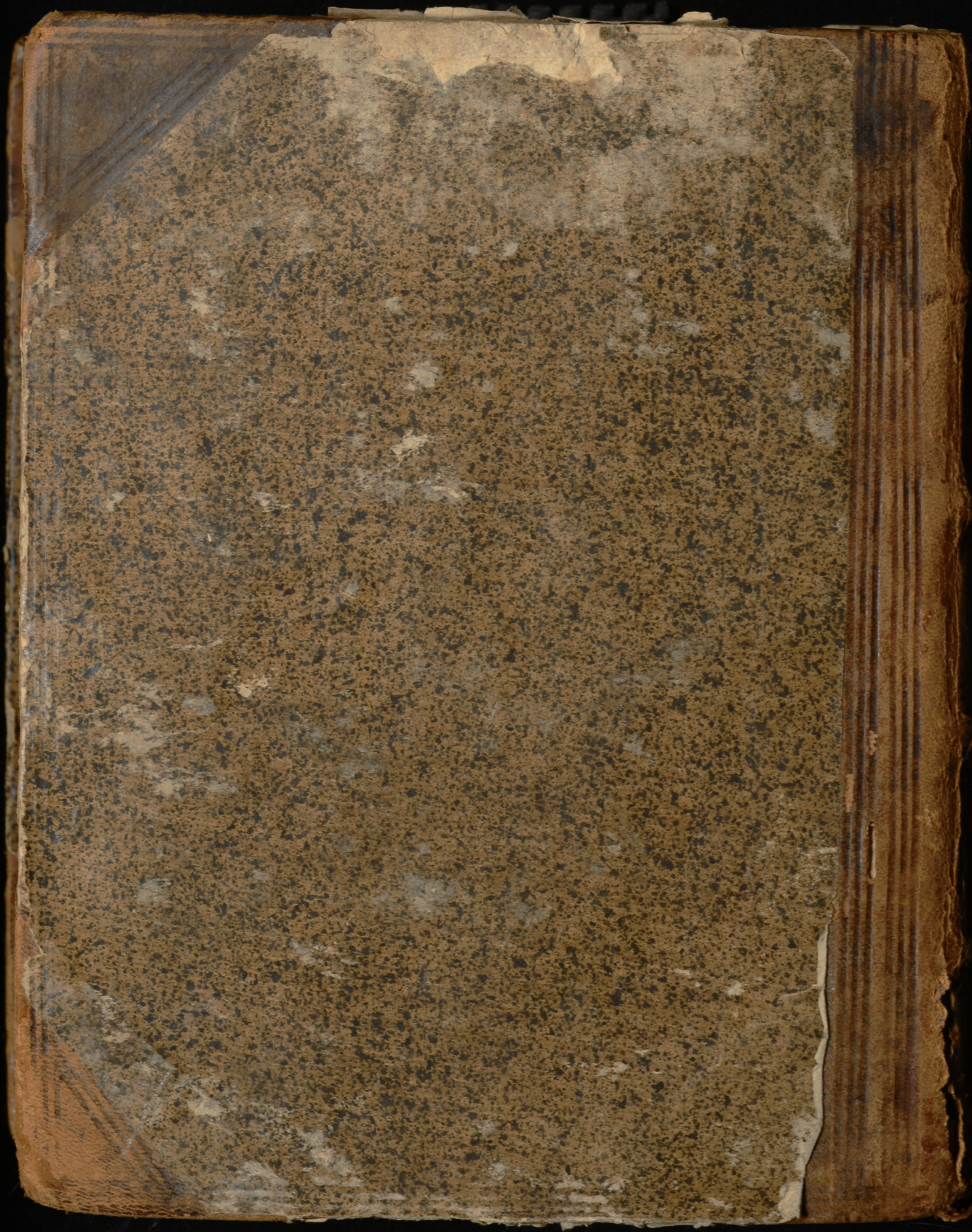
ist,

ist, der nicht gern den rechten Weg wieder betreten möchte? Wollen wir muthwilliger Weise in unserem Irrthum und Selbst-Betruge bleiben; GOTT werden wir doch nicht betrügen, noch demselben einen blauen Dunst vormachen können. Daher kehre man bey Zeiten um, und lasse sich von der Lügen und dem blossen Schein zur Wahrheit bringen. Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dieser giebet uns selbst den Rath, daß wir, was uns fehlet, von ihm kauffen sollen. Bey ihm ist das unvergängliche Gold des Glaubens, und des daraus erwachsenden rechtschaffenen Wesens. Bey ihm sind die weissen Kleider der Gerechtigkeit und Heiligkeit, in welchen wir vor GOTT bestehen können. Bey ihm ist die rechte Augen-Salbe zu erlangen, dadurch unsere blinde Augen geöffnet, und unsere dunckele Augen helle und klar gemachet werden, daß wir erkennen können, was zu unserem Frieden dienet. Wer denn nun in der Noth vor sich finden will, was ihm nützlich und seelig ist, der muß bey Zeiten kauffen.

Gebet.

HErr JEsu Christe, wir sind von Natur elend und jämerlich, arm, blind und bloß. Du aber kanst uns aus deiner Fülle reich, und sehend und bekleidet machen. Wir kommen deswegen in unserer Dürfftigkeit zu dir, und bitten dich demüthiglich, gieb uns doch, was uns fehlet. Du kennest ja unsern Mangel zum allerbesten, du weist auch zum besten, wie uns könne geholffen werden. Schencke uns denn für allen Dingen das Gold des Glaubens, das auch im Feuer der Trübsal und Anfechtung bestehet. Bekleide uns mit den Kleidern des Heyls, daß wir vor deinem himmlischen Vater bestehen können. Und salbe unsere Augen mit dem Oel deines Geistes, daß wir dich und deinen Vater recht erkennen, und in solchem Erkänntnis das ewige Leben finden mögen.

Amen.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826037461/phys_0030
DFG

öhre sie aus ihrer rohen und epicu-
icherheit. Laß sie erkennen, daß
über ihnen offen stehe, und daß du
fragest, ob sie gleich nicht nach dir
Bewahre sie, daß sie nicht die Stim-
Gewissens, die da ohne Unterlaß
fet: GOTT siehet alles, GOTT
! übertäuben und ersticken, sondern
hr, daß sie dadurch aus ihrem ge-
Zustande erwecket werden mögen,
n, was zu ihrem Frieden dienet, und
iten mit dir, dem HErrn über Le-
d, bekant zu machen, damit sie nicht
Ende in deine erschreckliche Hände
d der erste Tod ihnen nicht ein Ge-
r werde, der sie dem andern und
de überliefere.

vollest aber auch deine Kinder be-
aß sie das Andencken deiner Vor-
mals aus ihrem Hertzen kommen